

Ein Prolog des Diphilos und eine Komödie des Plautus.

I.

Salvere iubeo spectatores optumos,
fidem qui facitis maxumi et vos Fides.
si verum dixi signum clarum date mihi,
ut vos mihi esse aequos iam inde a principio sciam.

So beginnt der Prolog zur plautinischen *Casina*. Was das heisst, was die Einführung der *Fides* bedeutet, hat weder Ritschl (*parerga* 202) noch Ussing zur Stelle befriedigend zu sagen vermocht; andere Erklärungsversuche sind mir nicht bekannt geworden. Und doch liegt das Richtige in den Versen selbst, und die eingehenden Erörterungen der letzten Zeit über die plautinischen Prologe und ihre Vorbilder, insbesondere aber über die Natur der Prologsprecher — Person des Stückes, allegorisch-mythisches Wesen oder blosser *prologus* — hätten eigentlich unmittelbar darauf hinleiten können. *Fides* ist im zweiten Vers nicht einmal, sondern beide Male mit grossem Anfangsbuchstaben zu schreiben; als Ueberschrift aber ist zu setzen nicht *Prologus*, wie in unsern Handschriften und Ausgaben steht, sondern

FIDES.

Was auf Vers 4 folgt, ist Eindichtung aus der Zeit, einige Decennien nach Plautus' Tode, da die *Palliata* abgeblüht hatte und das Publikum die Stücke der alten Dichter wiederverlangte. Mit diesen und ihrem Gegensatz zur modernen Produktion befasst sich eine lückenlos und tadelfrei zusammenhängende Reihe von 16 Versen (bis V. 20 einschliesslich). Diese nehmen sich im Munde der *Fides* wunderbar aus. Möglich, dass schon der, der sie eindichtete, das Ganze *Prologus* statt *Fides* überschrieb.

Der Rest des Prologes enthält nichts, was in den Mund der Fides nicht passte. Die didaskalischen Notizen 31 ff. konnte der Dichter von ihr so gut sprechen lassen wie im Trinummus 18—21 von der Inopia. Denn dass diese letzteren Verse echt sind, wird nach den letzten Arbeiten über die plautinischen Prologe keines Beweises mehr bedürfen, hätte aber konsequenterweise überhaupt nur von jemand bezweifelt werden dürfen, der sämtliche didaskalische Notizen in allen plautinischen Prologen für unecht zu erklären gewillt war. Denn wenn es Plautus überhaupt als wünschenswerth oder nützlich empfand im Prolog didaskalische Notizen anzubringen, dann konnte es an dieser Empfindung nichts ändern, ob es sich im einzelnen Fall um einen gewöhnlichen Prologus oder eine allegorisch-göttliche Figur handelte; sich im letzteren Falle ästhetische Bedenken kommen zu lassen lag kaum in der Natur eines komischen Dichters, gewiss nicht in der des Plautus.

Aber es widerstrebt nicht nur nichts der Annahme, dass man von V. 21 an sich alles wieder von Fides gesprochen zu denken habe, sondern ich meine, was da zunächst steht, passt in ihren Mund wie in keines andern:

vos omnes opere magno esse oratos volo,
benigne ut operam detis ad nostrum gregem.
eicite ex animo curam atque alienum aes¹,
ne quis formidet flagitatorem suum:
ludi sunt, ludus datus est argentariis;
tranquillumst, Alcedonia sunt circum fórum:
ratione utuntur, ludis poscunt neminem,
secundum ludos reddunt autem nemini.

Wer kann von Credit und Debet besser reden als der Credit?

Und noch eine zweite Stelle scheint mir im Munde der Fides eine besondere Pointe zu gewinnen, die Verse 75 ff.:

id ni fit, mecum pignus siquis volt dato
in urnam mulsi, Poenus dum iudex siet
vel Graecus adeo vel mea causa Apulus.

Nicht umsonst wird hier neben den beiden sprichwörtlichen Mustern der Perfidie der Apulier genannt sein; gewisse noch unvergessene Geschehnisse des hannibalischen Kriegs² mochten

¹ Das Metrum ist schadhaf, für den Sinn fehlt anscheinend nichts.

² Livius XXII 61, 11.

ihn in denselben üblen Geruch gebracht haben. So steht also er so wenig wie jene beiden hier bloss darum, weil sie über die Sklavenhochzeiten in ihrer Heimat am besten Bescheid wissen mussten. Ich vermöchte auch keinerlei Witz darin zu finden, wenn nur aus diesem letztern Grund die drei hier genannt wären.

Scheiden wir V. 5—20 aus, so schliesst sich der Rest glatt zusammen. Auf die Vorstellung als Fides und die Bitte um geneigtes Gehör folgen Scherze, die sich aus dem Wesen der Fides erklären, dann die didaskalischen Notizen und darauf in V. 35 ff. das *argumentum*, endlich 87 f. der Abschied von den Zuschauern. Hier ist nichts was nicht von Plautus stammen könnte. Die Erfindung der Fides ist gewiss nicht von dem Nachplautiner gemacht, schon weil, wie oben gezeigt, V. 5—20 gerade für sie nicht passen; in der Argumenterzählung spricht nichts gegen, in den didaskalischen Angaben nach Leo's für mich zwingendem Beweise¹ alles für plautinischen Ursprung; die Schlusswendung 87 f. erinnert lebhaft an Cist. 197 f.²; die Echtheit von 67 ff.,

¹ Plaut. Forschn. 188 f. Ich erachte also auch für gesichert, dass Plautus selbst das Stück mit Diphilos Sortientes nannte, nicht Casina. Dem Leo'schen Beweis füge ich noch hinzu, dass die Annahme, man habe bei der Wiederaufführung für den Titel über Plautus auf das Original zurückgegriffen, schon an sich wenig wahrscheinlich ist.

² Cas.: Tantumst. Valete, bene rem gerite et vincite

Virtute vera, quod fecistis antihac

Cist.: Haec sic res gestast. Bene valete et vincite

Virtute vera, quod fecistis antihac.

Dass die Casina nicht zu den ältesten Stücken des Plautus gehört, ist bekannt. Es ergibt sich das nicht sowohl aus der Anspielung auf das SC de Bacchanalibus, die man in V. 980 hat finden wollen — ich bin keineswegs überzeugt, dass alle die Anspielungen auf bacchisches Unwesen bei Plautus erst vom römischen Dichter herrühren —, wohl aber aus dem was die Eindichtung V. 5—20 über die Zeit der ersten Aufführung lehrt. Immerhin wird es vielleicht nicht unerwünscht sein, noch ein neues Argument dafür zu erhalten. Es liegt in der Aehnlichkeit der beiden eben citirten Verspaare. Dass in der Casinastelle das *gerite* die wirkungsvolle Alliteration *valete et vincite virtute vera* ungeschickt zerreisst, ist klar. Es war aber eine solche Umgestaltung nicht wohl zu vermeiden, wenn die Verse der Cistellaria in der Casina wieder verwendet werden sollten. Denn dort war nach dem Futur in V. 80—86 das *Haec sic res gestast* nicht zu gebrauchen; die Aenderung in *Tantumst* zog dann die Ausflickung mit *gerite* nach

an der man noch am ehesten zweifeln könnte, wird nicht nur durch die von Leo a. a. O. beobachtete Aehnlichkeit mit Stichus 446 f., sondern auch durch ihre oben nachgewiesene Bedeutung im Mund der Fides sicher gestellt. Kurz, ich komme zu demselben Ergebniss wie Leo a. a. O., das ich nur apodiktischer ausspreche: nach Aussonderung der Einlage 5—20 ist der ganze Prolog (gelegentliche Aenderungen im Wortlaut als möglich, keineswegs als erwiesen zugegeben) plautinisch.

Ehe wir hierauf weitere Schlüsse bauen, wollen wir nochmals zu den Eingangsversen zurückkehren. Sie haben uns zum Verständniss des Ganzen verholfen; vielleicht verhilft uns jetzt das Ganze dazu für den Schaden in V. 2 eine Heilung zu finden, die wenigstens probabler ist als das bisher vorgeschlagene.

Salvere iubeo spectatores optumos,

Fidem qui facitis maxumi et vos Fides.

Auch die Anstrengungen der allerletzten Zeit werden wohl nicht viele davon überzeugt haben, dass der Hiatus nach *maxumi* auf Plautus zurückgeht. Ist aber Fides selbst die Sprecherin dieser Worte gewesen, was wird dann näher liegen als die Annahme, dass es ursprünglich hiess:

Fidem qui facitis maxumi et ego vos Fides.

Der Ausfall von *ego* an dieser Stelle wäre selbst paläographisch leicht zu erklären; wem aber meine obige Vermuthung eingeleuchtet hat, dass bereits der Retractor des plautinischen Stückes die Fides als Prologsprecherin beseitigte, der wird nicht zweifeln, dass von demselben auch die Streichung des *ego* herrührt. Man kann für den von uns hergestellten Ausdruck nicht bloss Analogien wie Mil. 1138 anführen

Neminem pol video nisi hunc quem volumus conventum ||

Et ego vos

(einiges ähnliche bei Lorenz zu Mil. 259), sondern vor allem die ganz überraschende, deren Bedeutung uns weiterhin noch klarer werden wird, Aul. 584:

Fides, novisti me et ego te.

sich. Also ist wohl klar, dass der Casinaprolog später ist als der der Cistellaria. Aus demselben Grunde aber muss er auch später sein als der zweite punische Krieg. Denn wenn der Dichter in der Casina erst einmal angefangen hatte den Schluss des Cistellariaprologs zu citiren, so hätte er doch wohl auch die letzten beiden Verse (201 u. 202) citirt, wenn sie zu den Zeitläuften noch gepasst hätten.

II.

Plautinisch ist der Prolog zur Casina nur im üblichen Sinne: von Plautus übersetzt. Denn dass er in allem Wesentlichen von Diphilos stammt, hat nicht nur Leo schon zu erweisen unternommen, sondern wir selbst haben eben ein wichtiges Argument dafür gewonnen. Die Fides ist natürlich der Phantasie des Plautus so wenig wie der seines Nachfahren entsprungen; vielmehr sprach offenbar schon Πίστις¹ den Prolog der Κληρούμενοι. Das leuchtet wohl ebenso unmittelbar ein wie oben der Schluss aus V. 1—4 auf Fides als Prologsprecherin. Wir können aber das Beweisverfahren auch hier genau wie im ersten Theil unserer Darlegungen vervollständigen.

Wir können erstens hier des Plautus Eindichtungen in den Diphileischen Prolog ziemlich ebenso sicher ausscheiden wie dort die nachplautinischen. Dahin gehören die didaskalischen Angaben 30—34. Ferner ist, worauf wir unten zurückkommen, in V. 65 mindestens der Name des römischen Dichters für den des griechischen gesetzt. Weiter ist erst plautinisch die ganze Reihe der Scherze über die Sklavenhochzeit V. 67—78, wie ohne besondere Begründung klar ist; die oben nachgewiesene Beziehung dieser Verse zur Prologsprecherin ist also ein Witz des Plautus. Endlich sind Vers 87 f. oben als Nachahmung der Cistellaria erwiesen und also plautinisch, nicht diphileisch.

Wir können zweitens von dem nach diesen Ausscheidungen übrig bleibenden Theil der Prologs nachweisen, dass er nichts enthält was in den Mund der Πίστις nicht passte. Man hat die Verse 23 ff., die von den Wechslern und den Creditverhältnissen sprechen, durchweg auf Rom bezogen. Aber es ist durchaus nichts, was darin gerade auf Rom wiese; die Wechsler hatten ihre Tische nicht bloss in Rom auf dem Markte, und verkehrter kann man nicht verfahren als wenn man (wie Oehler in Pauly-Wissowa's Realencyclopädie II 707 ff.) nicht nur die bekannte Stelle der Parabase des Curculio (V. 480), sondern jede

¹ Es ist vielleicht nicht unnütz hier Demosth. Phorm. 44 πίστις ἀφορμή τῶν πασῶν ἐστὶ μεγίστη πρὸς χρηματισμὸν und 57 anzumerken: πίστις μέντοι Φορμίωني παρά τοῖς εἰδόσι καὶ τοσοῦτων καὶ πολλῶν πλειότων χρημάτων.

Stelle der römischen Komödie, wo von Wechslern auf dem forum (oder von Wechslern überhaupt) die Rede ist, zur Schilderung der römischen argentarii verwendet¹. Stellen wie Bacch. 1060

ego ad forum autem hinc ibo, ut solvam militi,

Pseud. 1230

. . . sequere hac sis me ergo ad forum, ut solvam . . .
 usw.² stammen selbstverständlich aus dem Original; wenn man dem Plautus wirklich die Albernheit zutrauen zu dürfen glaubt, dass er durch Zusetzung von *ad forum* habe romanisiren wollen — für Terenz Phorm. 859

. . . . argentum tibi dedimus apud forum . . .

und Adolph. 404

. . . . adortust iurgio fratrem apud forum . . .

. ut numerabatur forte argentum

ist das ausgeschlossen³.

Dass aber etwa die Schilderung der Creditverhältnisse in V. 23—28 nicht für Athen oder dass sie nur für Rom passt, wird schwerlich jemand zu behaupten wagen. Von einer aus scharfer Betrachtung der einzelnen Worte zu gewinnenden Einzelheit abgesehen, auf die ich sogleich zu sprechen komme, passen diese Verse überall hin, wo Menschen Schulden machen und die Börse gelegentlich Feiertage hält.

Drittens endlich können wir auch in Analogie unseres ersten Kapitels sagen: die Worte, die hier gesprochen werden, passen in den Mund der Πίστις des Diphilos viel besser als in

¹ Selbst Mitteis Zeitschr. der Savigny-Stiftung Roman. Abtheilg. 19, 235 urtheilt hierüber nicht ganz zutreffend, während Salmasius (De foenore trapezitico, Leyden 1640, S. 546 u. ö.) bereits völlig im Klaren war.

² Beide Stücke spielen ebenso wie die zwei weitern, die ich sogleich nenne, in Athen.

³ Bekannte griechische Stellen wie den Eingang der platonischen Apologie (ἐν ἀγορᾷ ἐπὶ τῶν τραπέζων) lasse ich aus dem Spiel, weil mir Wachsmuth Stadt Athen Bd. II 1. Abtheilg. S. 493 Anm. 1 mit Recht geltend zu machen scheint, dass es sich hier nicht um die Banken, sondern um Verkaufstische handelt. Als 'entscheidend' für Wechsler auf dem athenischen Markt hätte Wachsmuth ausser Plutarch de vitioso pudore 533 B zweifellos auch die oben citirten Komikerstellen anführen dürfen. Vgl. ausserdem z. B. noch Plutarch de vit. aer. al. 828 E: die Wechsler machen τὴν ἀγορὰν ἀσεβῶν χῶρον.

den einer plautinischen Fides. Ich lege dabei am wenigsten Gewicht auf gewisse nicht sehr bedeutende Eigenthümlichkeiten, die unser Prolog mit einem zweiten diphileischen, dem zum Rudens, gemeinsam hat: beide werden von einem unirdischen Wesen gesprochen, das zu der Handlung in sehr loser Beziehung steht, wohl aber sich in direkte Beziehung zu den Zuschauern setzt (Cas. 23—28, Rud. 7 ff. besonders 28—30) und dann die Fabel erzählt.

Weit bedeutsamer scheinen mir zunächst zwei sprachliche Einzelheiten. V. 37 f.

est ei quidam servos, qui in morbo cubat

— immo hercle vero in lecto, nequid mentia

enthalten ein recht schwaches Wortspiel. So schwach, dass man sich fragt, ob Plautus wirklich ihm zu Liebe einen ganz unlateinischen Ausdruck erfunden haben sollte. Denn dass *in morbo cubare* (so häufig auch *iacet* und *cubat* mit und ohne *ager* sein mag) beispiellos ist, darf ich um so zuversichtlicher behaupten als es mir C. F. W. Müller bestätigt. Eine Parallele kenne ich für den Ausdruck nur im Griechischen: ἐν νόσῳ κείσθαι¹ ist bekannt, leider nur aus Homer (ε 395). Die Annahme, dass hier bei Diphilos eine Parodie der epischen (vielleicht von einem Tragiker übernommenen) Wendung vorlag, mag unsicher scheinen; jedenfalls ist sie ein durchaus denkbarer Weg zur Erklärung des plautinischen Ausdruckes, der als original gefasst schwer erklärbar ist².

Eine zweite sprachliche Einzelheit lässt wohl dagegen keinen Zweifel zu. Das Bild in den Versen 25 f.

ludi sunt, ludus datus est argentariis,

tranquillumst, Alcedonia sunt circum forum

muss von Diphilos stammen. Plautus kennt zwar die alcyonischen Tage auch sonst noch (Poen. 355 f.), aber zweifellos auch da aus dem griechischen Original. An unserer Stelle erscheint viel-

¹ [Vgl. Euripides Iphig. Aul. 1343 οὐκ ἐν ἀβρότητι κείσαι, Helena 1195 ἐν τῷ δὲ κείσαι συμφορᾶς; τίς ἢ τύχη; Androm. 26 ἐν κακοῖσι κειμένῃν Radermacher.]

² Es ist ja bekannt genug, dass man bei Plautus gelegentlich zurück übersetzen muss, um Witz, ja um Sinn in eine Stelle hineinzu-bekommen (Leo Plaut. Forsch. 94, Radermacher Rhein. Mus. 52, 624). Im Prolog z. B. noch Men. 59

Ei liberorum nisi divitiae nil erat,
wo das Original mit τόκος gespielt haben wird.

leicht *Alcedonia* statt *Alcyonia* für den ersten Blick als lateinische Bildung. Aber wenn auch zugegeben werden muss, dass Plautus in der zweiten Silbe latinisirt hat, so ist im übrigen das Wort doch durchaus griechisch: weniger weil der scherzhafte Festname — ein solcher soll es doch offenbar sein — als Neutrum pluralis gebildet ist (das ist auch im Lateinischen denkbar: *Megalesia Floralia* etc.), als wegen der Kürze des *o*, die der Vers erweist. Wem aber diese formelle Argumentation nicht ausreichend scheint, den muss der Sinn des Wortes überzeugen. Die witzige Uebersetzung der Meeresstille auf den Bankverkehr wird man schwerlich dem Plautus lieber als dem Diphilos zutrauen; in griechischen Quellen findet sich ähnliches¹.

Es liegt aber ferner in den Versen 23—28 auch ein Sachliches, um deswillen sie dem Diphilos vielmehr als dem Plautus zugeschrieben werden müssen. Feste Formen für die Mahnung eines Schuldners hat es in Athen so wenig wie in Rom gegeben. Eines eigenthümlichen Verfahrens aber geschieht bei Plautus wiederholt Erwähnung, das er mit *clamore poscere* oder öfter noch *clamore flagitare* bezeichnet. Ich habe De nom. lat. suffixi -no- ope form. S. 10 Anm. diese Wendung in Epid. V. 118 erkannt und gleichzeitig weitere Belege gegeben; hier füge ich hinzu Curc. 683:

. omnis mensas transiit;
postquam nil fit, clamore hominem posco,

Men. 48:

. . . illum clamore vidi flagitari
und Pseud. 1145:

. . tu, bone vir, flagitare saepe clamore in foro.

Wenn wir im letzten Fall sehen, dass die laute Mahnung auf dem Markte stattfindet, so ist in den andern ein anderer Platz theils möglich theils wahrscheinlich; es kann das stattfinden, was die 12 Tafeln, aber für andere Rechtsfälle, vorschreiben, das *obvagulare ob portum*. Ja wir haben dies letztere einmal von Plautus zu einem nur so verständlichen Scherz benutzt, Most. 768: (*sol*)

quasi flagitator astat usque ad ostium,
ein anderes Mal aber in einer ganzen höchst drastischen Scene der *Mostellaria* (V. 560 ff.) schildert.

¹ Schulden als Seesturm — das Bild ist nach einer älteren kynisch-stoischen Diatribe ausgeführt von Plutarch de vit. aer. al. 831 D f.

Die letzten beiden Stellen müssen jeden Zweifel daran heben, dass dieses Mahnverfahren in Athen zu Hause ist, bereits von des Plautus' Originalen geschildert war. Für die Scene 560 ff. ist das klar, denn sie ist ein nothwendiges Glied der Handlung. Aber auch die glückliche bildliche Wendung V. 768 ist gewiss so wenig des Plautus Eigenthum wie die Alkedonien im Prolog der Casina; der *flagitator qui adstat usque ad ostium* ist der δανειστής, ἐὰν οἴκοι μένης, ἐπισταθμεύων καὶ θυροκοπῶν jener von Plutarch benützten Diatribe de vit. aer. al. 828 F.

Wenn ich nun noch hinzufüge, dass das Wort *flagitator* in alter Zeit nur bei Plautus und nur an jener Stelle der Mostellaria und Cas. 24

nequis formidet flagitatorem suum

sich findet, späterhin aber im Sinne von jemand, der eine Geldforderung geltend macht, überhaupt nur noch bei Gellius und Ammian, die es zweifellos aus Plautus haben, so hat, denke ich, der Schluss höchste Wahrscheinlichkeit: Plautus meint hier wie dort den Mahner auf athenische Art, und V. 23–28 stammen thatsächlich von Diphilos.

Ein letztes Argument dafür aber ist noch übrig, und das liegt in der Person der Fides selbst. Wohl sind von unterworfenen Staaten Münzen mit der römischen Fides geschlagen worden (Wissowa in Roschers Lexikon I 1482), aber lange nach Plautus. In Athen gab es nicht nur wie in Rom einen Tempel der Fides — das steht fest durch die Stellen der Aulularia 583 ff., 608 ff., 667 ff., die auf das griechische Original zurückgehen müssen¹ —, sondern die Ἀττικὴ Πίστις war sprichwörtlich (Paroemiographi I S. 209). Wird nicht aus letzterem Umstande erst der zweite Vers der Casina begreiflich, ob man nun das *ego* einschiebt oder nicht,

Fidem qui facitis maximi et vos Fides?

Ja fast möchte man nun, wenn man den schon oben verglichenen Vers der Aulularia (584 *Fides, novisti me et ego te*) wieder her-

¹ Oft war anscheinend von Menander, oder wer sonst der Dichter des Originals war, mit der Aehnlichkeit von πιστεύω und πίστις gespielt: Aul. 581, 585, 615, 676; die *fidelia* 622 könnte im Original ein πίθος gewesen sein. Es bedarf indess solcher Einzelheiten zum Beweise gar nicht; der Zusammenhang erweist diese ganze Scenenreihe als attisch.

anzieht, der mitten in einer eben als sicher attisch bezeichneten Stelle steht, glauben, dass etwas wie eine sprichwörtliche Wendung an beiden Orten zu Grunde liegt; οἶδα Cίμωνα καὶ Cίμων ἐμέ. ἐπὶ τῶν ἀλλήλους ἐπὶ κακίᾳ γιγνωσκόντων (Paroemiogr. II 553) ist bekannt.

An der Sicherheit des Ergebnisses, dass Fides den Prolog des lateinischen Stückes, Πίστις den des griechischen sprachkann es gar nichts ändern, dass eine sichere Antwort auf die naheliegende Frage fehlt, in welcher Beziehung diese Figur zum Inhalt des Stückes stand. Man würde erwarten, dass sie mit dem Vorgang des Losens in irgend welche Beziehung gebracht wird; Chalinus äussert denn auch 380 Bedenken gegen die Ehrlichkeit der Gegenpartei. Aber wenn Diphilos den Prolog der Pistis damit in Zusammenhang setzte, so hat er das jedenfalls deutlicher ausgesprochen als Plautus; auch Menander hat gewiss, als er 'Auxilium' als Prolog einführte, dafür eine Motivirung gegeben, die in Plautus' Cistellaria fehlt (Leo Plaut. Forsch. 193). Möglich auch, dass das Walten der Fides in dem von Plautus weggelassenen Schluss der Κληρούμενοι irgendwie deutlicher hervortrat. Jenes ist mir wahrscheinlicher, mehr als eine Vermuthung aber überhaupt nicht möglich.

An den als attisch erkannten Prolog ist man versucht zwei chronologische Fragen zu richten. Lässt sich etwa aus den Versen 23 ff. schliessen, wann Diphilos sein Stück schrieb? Ich weiss nicht, ob Gelehrtere dazu im Stande sein werden; mir scheinen die Verse zu allgemein gehalten, als dass sie auf eine bestimmte Lage des athenischen Geldmarkts gehen müssten. Aber vielleicht wird man glauben, wenigstens das Fest bestimmen zu können, an dem die Κληρούμενοι aufgeführt worden sind. Wie wenn der Scherz mit den Alcyonien noch dadurch eine besondere Pointe erhielt, dass das Stück des Diphilos wirklich in den alcyonischen Tagen gespielt wurde? Nach Aristoteles (Thierkunde 5, 8, 2) liegen von diesen 7 vor, 7 nach der Wintersonnenwende; in diese Zeit aber fallen ja die ländlichen Dionysien¹! So wenig zwingend natürlich ein solcher Schluss ist, unerwähnt sollte er hier doch nicht bleiben.

¹ In Myrrhinus 19. Posideon. CIA II 578 l. 36.

III.

Dass der Schluss der Casina nicht auch der der Κληρούμενοι gewesen sein könne, ist wiederholt ausgesprochen worden, zuletzt von Leo¹. Ich kann die meisten der Leoschen Argumente an sich nicht als zwingend anerkennen. Zu wenig scheinen mir die 26 Stücke des Plautus und Terenz und was uns sonst von der neueren Komödie geblieben ist, um daraufhin behaupten zu können, Inhalt und metrisch - musikalische Komposition des Schlusses der Casina müssten anderswoher gekommen sein². Aber auch die Aeusserungen, mit denen Plautus die Umgestaltung des diphileischen Stückes selbst eingestehen soll, erscheinen mir nicht unbedingt als beweisend. Wenn es Vers 64 ff. heisst:

Is — ne expectetis — hodie in hac comoedia

In urbem non redibit: Plautus noluit:

Pontem interruptit qui erat ei in itinere,

so braucht das noch keineswegs zu heissen 'bei Diphilos war es anders.' Denn dass der Prolog des Trinummus von Philemon stammt, bezweifelt ja wohl niemand mehr, und doch heisst es dort auch 8 f.:

Primum mihi Plautus nomen Luxuriae indidit,

Tum hanc mihi gnatam esse voluit Inopiam.

So wenig dies erst Plautus gewollt hat, so gut kann jenes schon Diphilos gewollt haben; ob der Sohn bei der ἀναγνώρισις nothwendig war, wird sich schwer ausmachen lassen. Der Schluss ferner (V. 1012 ff.), der den Zuschauer abpeist mit der kurzen Angabe, die Lösung des Knotens werde drin im Haus geschehen, hat wiederum seinerseits eine genaue Entsprechung in dem Schluss der Andria, wo auch gerade die Verlobung ins Haus hinein verlegt wird. Endlich lässt sich ebenfalls nicht mit Bestimmtheit sagen, dass die Handlung der Casina in zwei Theile auseinander

¹ Plaut. Forschgn. 188 ff. Die plautin. Cantica und die hellenist. Lyrik 105 ff.

² Die Massivitäten im derb römischen Geschmack, die Teuffel (Studien u. Charakteristiken² S. 320) in der Casina findet, reichen jedenfalls an Aristophanes noch lange nicht heran. Und wie sehr man vorsichtig sein muss, den Resten der neueren Komödie gegenüber zu verallgemeinern, davon ein gerade hier einschlagendes Beispiel. Fehlte der Vers 432 des Rudens, so würden wir nichts davon wissen, dass der Phallus zum Kostüm des Schauspielers der *véa* gehören konnte. Hiernach erst kann man sich dann die ganze Drastik der letzten Scene des Miles gloriosus ausmalen.

fällt, die ursprünglich nichts mit einander zu thun gehabt haben können. Mit dem Losen kann das Stück nicht aus gewesen sein, der Alte musste natürlich irgendwie um das *erlooste ius primae noctis* kommen. Es mag ja sein, dass ihn bei Diphilos der blosser Zufall der ἀναγνώρισις darum gebracht hat; das natürlichere ist doch, dass es ihm die Gegenspieler zunächst mit Hilfe einer List zu entziehen suchen. Dass da eine Verkleidung vorgenommen wird, die ihm statt des geliebten Mädchens einen Mann unterschiebt, scheint mir doch durchaus in der Richtungslinie der Komödie zu liegen¹.

Aber ich will diesen Gedanken nicht weiter auszuführen suchen. Denn es bleibt ja wohl eins, was sich nicht wegdeuten lässt. Der Prolog bereitet in aller Ausführlichkeit auf eine ἀναγνώρισις vor; diese musste also nach allen Analogien (die *Cistellaria* dürfte zunächst stehen) im Stücke selbst vorkommen. Und jetzt wird allerdings der Vers 1013 beweisend:

Haec Casina huius reperietur filia esse ex proximo.

Hier muss Plautus gekürzt haben. Wozu aber that er das als um für anderes Platz zu gewinnen? Dies einmal zugestanden, mag man immerhin auch dem einen oder dem andern der zuvor aufgezählten Indicien ein gewisses Gewicht zuschreiben.

Ich habe dies alles nur berührt, weil ich glaube, für die Verkleidungskomödie und was draus folgt, eine Doublette aufzeigen zu können, die in diesem Zusammenhang ihr Interesse gewinnt. Es ist die Geschichte von dem verliebten Abenteuer des Faunus bei Ovid (*fast.* II 331 ff.). Omphale und Hercules haben ihre Kleider getauscht und schlafen nun so auf getrennten Lagern. Faunus, der Omphale beschleichen will, geräth an Hercules

¹ Wir werden das sogleich noch deutlicher erkennen. Ich will verwandte Dinge aus der antiken Komödie nicht zusammenstellen, möchte aber bei der Gelegenheit darauf hinweisen, wie das Motiv nachgewirkt hat. Bei Beaumarchais soll auch dem Grafen, der nach dem *ius primae noctis* bei seiner Dienerin verlangt, statt Susanne sein Page Cherubin untergeschoben werden. Dass das keine zufällige Berührung mit der Antike ist, schliesse ich schon daraus, dass die Art, wie Figaro als der Sohn Bartolos und Marcellines erkannt wird, eine richtige ἀναγνώρισις ist. Leider fehlt es, soviel ich weiss, an einer Untersuchung über die Quellen Beaumarchais'.

- 346 et tumidum cornu durius inguen erat,
 interea tunicas ora subducit ab ima:
 horrebant densis aspera crura pilis.
 cetera temptantem subito Tiryntius heros
- 350 reppulit: e summo decidit ille toro.
 fit sonus; inclamat comites et lumina poscit
 Maeonis. inlatis ignibus acta patent.
 ille gemit lecto graviter deiectus ab alto
 membraque de dura vix sua tollit humo.
- 355 ridet et Alcides et qui videre iacentem,
 ridet amatorem Lyda puella suum.

Es ist genau die Situation, wie sie der aus dem Brautgemach herausstürzende Olympio, der auch statt des Mädchens einen Mann gefunden hat, in der Casina 875 ff. theils schildert theils vor unseren Augen erlebt. Und nicht etwa bloss die Situation im Allgemeinen. Zwar auf die Aehnlichkeit zwischen Ovid 346 und Casina 906 ff. will ich um so weniger Gewicht legen, als die Sache hier subjektiv, dort objektiv ist. Aber man vergleiche weiter

- 888 reppulit mihi manum
 929 ita quasi saetis labra mihi compungit barba.
 pectus mihi pedibus percutit.
 Decido de lecto praecipēs.

Und nun stürzt er heraus und den Spottchor, den Ovid in die als Schlafgemach benutzte Grotte verlegt, sehen und hören wir hier auf der Bühne.

Zieht man in Betracht, dass Ovid objektiv erzählt, Olympio subjektiv, ferner dass Ovid nur skizzirt, die plautinische Scene aber in der Ueberlieferung entsetzlich verstümmelt ist, so muss die Uebereinstimmung der beiden Stellen nur umso mehr überraschen. Man kann sich zur Noth denken, dass zwei Dichter auf diese selbe Situation verfallen und dass die Uebereinstimmung im Detail dann bis zu einem gewissen Grade durch den Grundgedanken herbeigeführt wird, wahrscheinlicher wird es durchaus sein, dass sie Situation und Detail aus gemeinsamer Quelle entlehnt haben.

Ob hiernach die Ansicht noch einleuchten kann, dass Plautus eine Atellane in den Schluss der Casina eingearbeitet hat? Vor Leo hatte schon Ladewig die Aehnlichkeit mit Stücken wie des Pomponius Macci gemini hervorgehoben (Rhein. Mus. III 192).

Aber dass Ovid aus einem solchen oder auch, wenn wir das mit Leo an die Stelle der Atellane setzen, einem Phlyakenstücke geschöpft habe, wäre wohl, soweit wir im Ovid sehen, zu beispiellos, um Glauben zu finden. Das natürliche ist doch wohl auch hier wieder den Weg zu gehen, den Leo mit so viel Glück und Feinsinn aufgedeckt und geebnet hat: von Ovid zu den Alexandrinern, von da zum attischen Lustspiel. Wie man sich das freilich im einzelnen denken soll, darüber hoffe ich durch Kenntnissreichere und Scharfsinnigere belehrt zu werden; ich habe über dies Allgemeinste hinaus vergeblich vorzudringen versucht. Das eine nur möchte ich noch bemerken, dass es wohl in Ovids Art wäre eine menschliche Komödie in eine göttlichheroische umzusetzen. Aber auch hier gebe ich andere Möglichkeiten bereitwilligst zu.

Breslau.

F. Skutsch.
